

Lutherische Gemeindebriefe

Wer bezahlt das Ganze?



Foto: © Matteo Roma / Shutterstock.com

**Gott war in Christus und ver-
söhnte die Welt mit sich selber
und rechnete ihnen ihre Sünden
nicht zu.** 2Kor 5,19

Urlauber kommen aus Risikogebieten zurück und werden am Flughafen oder an Autobahnstationen auf das Coronavirus getestet. „Und wer bezahlt das Ganze?“ Diese Frage wurde in den vergangenen Wochen hitzig diskutiert. Schließlich kostet so ein Test einiges Geld. Bei einer mehrköpfigen Familie kommen da schnell ein paar Hundert Euro zusammen.

Wem soll das nun angerechnet werden? Denen, die in Gebieten Urlaub gemacht haben, die als nicht sicher erklärt wurden? „Selbst schuld, dann sollen sie auch dafür bezahlen!“ Oder sollte man die Kosten lieber über den Staat, die Allgemeinheit, abrechnen, weil man niemandem unterstellen sollte, sich und andere absichtlich zu gefährden?

Bei wem soll abgerechnet werden? Diese Frage stellte sich auch im Blick auf die Rechnung, die jeder Mensch bei Gott offen hat. Wem werden all die Sündenschul-

Gemeindeblatt der
Ev. – Lutherischen
Freikirche

September 2020
Nummer 9
36. Jahrgang

In diesem Heft:

Wer bezahlt das Ganze?

Danken kann das Klima
verändern!

Ein nötiger Einspruch

Einzigartig in ihrem
literarischen Charakter
(Bibelserie 8)

Nachrichten

Obwohl uns Gott warnt, gehen wir das Risiko ein

Wir sind eingeladen, Gottes Beispiel zu folgen

Ist der Erntedanktag noch zeitgemäß?

den angerechnet, die sich bei jedem von uns angehäuft haben? Wer soll dafür geradestehen?

Gerecht wäre doch, wenn Gott gesagt hätte: „Ihr seid doch selber schuld! Ich warne euch in meinem Wort klipp und klar davor, dass ihr euch mit jedem Streit, jedem neidischen Blick und jedem selbstsüchtigen Wort in tödliches Gefahrengebiet begeben. Wer sich von mir und meinem Willen entfernt, kann nicht in die himmlische Seligkeit einreisen, sondern geht für immer verloren. Niemand kann behaupten, das nicht gewusst zu haben. Sowohl die Bibel als auch euer Gewissen haben es klar bezeugt – wenn ihr hingehört hättet. Jetzt wird abgerechnet, jeder steht für sich selbst gerade.“ Ja, das wäre gerecht und verdiente Strafe.

Das wäre aber eben auch unser aller ewiges Verdammungsurteil. Unsere Rechnung können wir niemals begleichen. Bildlich gesprochen wäre deswegen vor und hinter dem Himmelstor gährende Leere, vor dem Tor zur Hölle ein endloser Stau ...

Gott sei Dank hat er es anders beschlossen! Gott fasste alle Sündenschuld, die auf meiner und deiner Rechnung, auf der aller Menschen, zusammen und schrieb sie auf die seines Sohnes. Obwohl Jesus Christus der Einzige war, der nicht ein falsches Wort gesagt, nicht

eine Gemeinheit verschuldet hatte! Was heißt „obwohl“?! Nur weil(!) Christus unschuldig und Gottes heiliger Sohn ist, konnte er dein Bezahler, dein Rechnungsbegleicher, dein Sündenbock werden! „*Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu.*“ Die Schulden wurden nicht kleingerechnet, nicht vertuscht. Sie wurden aber statt uns diesem Einen angerechnet. Der hat sie teuer am Kreuz bezahlt. Der Vater hat dieses Zahlungsverfahren zu Ostern als ein für alle Mal abgeschlossen erklärt. Vertraust du darauf, ist der Zugang ins himmlische Ziel am Ende deiner Lebensfahrt frei und steht dir offen. Nichts muss mehr beglichen werden.

Würdest du die teure Rechnung für jemanden bezahlen, der mutwillig Kosten und Schulden verursacht hat?! Wohl kaum. Gott hat genau das in seinem Sohn für uns getan. Nicht, weil wir das verdient haben oder es irgendwie zurückzahlen könnten. Allein aus Gnade, allein aus Liebe.

Im September werden wir im Blick auf den Monatspruch genügend Mitmenschen begegnen, denen wir Sünden genüsslich vorhalten und anrechnen könnten. Oder wir tun das im Blick auf das, was Christus ihnen und uns geschenkt hat, mit Absicht und aus freiem Herzen heraus gerade nicht. Albrecht Hoffmann

Danken kann das Klima verändern

2

Erntedankfest? Viele wissen gar nicht, dass es diesen Tag über-

haupt gibt. Sie vergessen nicht nur diesen Tag, sie verlieren die

Kunst des Dankens. Aber setzen wir nicht andere auf die Anklagebank. Fragen wir uns selbst, warum Dankbarkeit unter uns im Augenblick keine Konjunktur hat.

Das Wort „Danke“ ist ein Fremdwort geworden. Wir haben doch auf alles ein Recht. Wir leben in einem sozialen Rechtsstaat. Wir pochen auf Grundwerte und Menschenrechte, von denen so viele Menschen in der weiten Welt nur träumen können.

Aber wir vergessen so oft, für den ganzen Reichtum des uns Zugewachsenen zu danken. Nicht nur unter freiem Himmel, auch im Garten des Menschlichen, sind Früchte gewachsen, über die wir nur staunen können. Wir leben in einem Land mit Grundgesetz und Grundrechten, mit sozialen Fortschritten und einem eng geknüpften Netz, das trägt und hält.

Hinter all dem steht Christus mit seinem Gebot der Nächstenliebe. Denn nichts unter dem Himmel ist selbstverständlich. Deshalb ist es verkehrt, das Leben nur als ein Recht und nicht mehr als ein Wunder unter Gottes Gnade zu begreifen, und Gott nicht für all dies zu danken.

Warum tun wir uns mit Danken so schwer? Warum klagen Christen so oft? Auch in kirchlichen und diakonischen Meldungen wird viel kritisiert, protestiert, gewarnt und gewettert.

Haben wir die Sprache des Dankens und Lobens gelernt? Eine bestimmte Sprache kann nur sprechen, wer sie einmal gründlich gelernt hat und in Übung bleibt. Die

Kunst des Dankens will ebenfalls gelernt und geübt sein.

Die Kunst des Bittens ist Kindern schon in die Wiege gelegt. Sie können bitten, bevor sie sprechen können. Aber es dauert lange, bis das Wort „Danke“ über die Lippen kommt. Manchmal, so will es mir scheinen, reicht ein ganzes Leben nicht aus, Fortschritte in der Kunst des Dankens zu machen.



Foto: © picabay

Nicht nur der Erntedanktag, sondern jeder Tag unseres Lebens sollte uns erinnern: Wir haben mehr Grund zum Danken als zum Klagen. Aber Danken will gelernt sein. Es ist wie beim Fotografieren: Auf die Einstellung der Kamera kommt es an.

Es gibt Lehrmeister, die uns die Kunst des Dankens vorführen. Der Apostel Paulus gehört zu ihnen. Seine Briefe beginnen mit Dank an „Gott in Jesus Christus“. Nicht nur der Erntedanktag, sondern jeder Tag, den Gott uns schenkt, ist Anlass, ihm zu danken für Nahrung und Kleidung, Sonne und Regen, und auch für den Segen der Ernte.

Ein spürbare „Klimaveränderung“ unter uns kann eintreten, wenn wir unserem Schöpfer und Erhalter die Ehre geben, die ihm gebührt.

Albert Rathjen

(Mit freundlicher Erlaubnis aus: Stimme mit Standpunkt, Nr. 274, Nov. 2019)

Ein nötiger Einspruch

Wann Mitteldinge nicht mehr beliebig sind

Nach dem Höhepunkt des Reformationsjubiläums von 2017 ist es etwas stiller geworden. Die Lutherstätten sind nicht mehr von Besuchern und ausländischen Gästen überlaufen – und das liegt nicht nur an Corona. Wenn es um die Wittenberger Reformation geht, denkt jeder zuerst an Martin Luther. Aber das alles war nicht nur sein Werk. Vor allem dürfen wir nicht übersehen, dass nach Luthers Tod eine zweite Generation von Theologen für den weiteren Bestand der Reformation gesorgt hat. Ihre Namen sind weniger bekannt. Einer von ihnen war Matthias Flacius oder Vlacic, wie der geborene Kroat urprünglich hieß. Er wurde vor 500 Jahren am 3.3.1520 in Labin (Halbinsel Istrien) geboren.

Nach Luthers Tod hat sich Flacius zusammen mit anderen darum bemüht, das Erbe der Reformation unverfälscht zu erhalten. Von Magdeburg aus leistete er Widerstand gegen die Rekatholisierungspolitik des Kaisers (Karl V.). Als dieser 1548 durch eine Übergangsregelung (Augsburger Interim) die reformatorischen Länder und Städte wieder unter die Herrschaft des Papstes zurückbringen wollte, startete man in Magdeburg (damals „Unser Herrgotts Kanzlei“ genannt) eine Gegenoffensive. Diese richtete sich besonders auch gegen Melancthon, der bereit war, die katholischen Irrtümer und Missbräuche (z.B. Messopfer, Fronleichen, Fegefeuer) weitgehend wieder einzu-

führen, wenn nur die Predigt des Evangeliums (Rechtfertigung aus Gnade) und das Abendmahl mit Brot und Wein (vorübergehend) zugestanden würden. Flacius widersprach dem energisch. Wenn durch scheinbar harmlose Mitteldinge der unbiblische Glaube wieder eingeführt werden soll, kann man nicht einfach nachgeben.

30 Jahre später hat die Konkordienformel (1577) diesen Einspruch



M. Flacius; Foto: © Wikimedia Commons

als nötig und berechtigt ausdrücklich gebilligt (Art. 10). Mitteldinge sind Dinge, die Gottes Wort nicht ausdrücklich gebietet oder verbietet. Aber in unserem Bekenntnis heißt es dazu:

Wenn solche Sachen unter der Benennung und dem Anschein der äußerlichen Mitteldinge verhandelt werden, die – wenn sie schöngeredet werden und dadurch anders erscheinen – dennoch im Grunde gegen Gottes Wort sind, dass diese nicht für freie Mitteldinge gehalten, sondern als von Gott verbotene Dinge gemieden werden sollen. Wie

Eine zweite Generation von Reformatoren hat sich bemüht, das Erbe Luthers unverfälscht zu erhalten

auch solche Zeremonien nicht unter die richtigen, freien *Adiaphora* oder *Mitteldinge* gerechnet werden sollen, die den Anschein haben oder – um dadurch Verfolgung zu vermeiden – den Anschein vorgeben wollen, als wäre unsere Religion von der papistischen nicht weit entfernt oder als wäre uns diese zumindest nicht besonders entgegengesetzt. Oder wenn solche Zeremonien so gemeint, gefordert oder aufgenommen werden, als ob damit beide sich widersprechende Religionen zur Übereinstimmung gebracht und zu einem Bündnis geworden seien oder wieder ein Beitritt zum Papsttum und ein Abweichen von der reinen Lehre des Evangeliums und der wahren Religion geschehen sei oder langsam daraus folgen sollte ...

Wir glauben, lehren und bekennen, dass die Gemeinde Gottes an jedem Ort und zu jeder Zeit nach dieser Lage der Dinge das gute Recht, die Macht und Vollmacht habe, sich diese Zeremonien in aller Ruhe und ohne jemanden zu ärgern, zu geben, in ordentlicher und gebührender Weise zu ändern, sie zu vermindern und zu vermehren ...

Wir glauben, lehren und bekennen [aber] auch, das im Bekenntnisfall, wenn die Feinde des Wortes Gottes die reine Lehre des heiligen Evangeliums unterdrücken wollen, die ganze Gemeinde Gottes, ja ein jeder Christ, besonders aber die Diener des Wortes als die Vorsteher der Gemeinde Gottes dazu verpflichtet sind, durch das Wort Gottes die Lehre und was zur ganzen Religion gehört, frei und öffentlich, nicht allein mit Worten, sondern auch im Verhalten

und mit der Tat zu bekennen. Sie sollen dann in diesem Fall auch in solchen *Mitteldingen* den Gegnern nicht nachgeben, noch hinnehmen, dass ihnen die Feinde diese Zeremonien zur Schwächung des richtigen Gottesdienstes und als Keim und Bestätigung der Abgötterei (Götzendienst) mit Gewalt oder hinterlistig aufdrängen, wie geschrieben steht (Gal 5,1): So steht nun in der Freiheit, mit der uns Christus befreit hat, und lasst euch nicht wieder unter das knechtische Joch fangen ...

So werden durch solches Nachgeben und solchen Ausgleich in äußerlichen Dingen, wenn man sich zuvor in der Lehre nicht christlich vereint hat, auch die Abgöttischen in ihrer Abgötterei gestärkt, die Rechtgläubigen hingegen betrübt, geärgert und in ihrem Glauben geschwächt, was ein jeder Christ bei seinem Seelenheil und seiner Seligkeit verpflichtet ist, beides zu vermeiden, wie geschrieben steht: Wehe der Welt der Verführungen wegen! Ebenso: Wer einen dieser Kleinen, die an mich glauben, zum Abfall verführt, für den wäre es besser, dass ihm ein Mühlstein an seinen Hals gehängt und er ersäuft würde im Meer, wo es am Tiefsten ist (Mt 18,6f). (SD X,5.9f.26; BSLK 1055f; Unser Glaube, 882ff).

Diese Klarstellung in Sachen *Mitteldinge* ist nicht das Einzige, was wir Flacius verdanken. An anderer Stelle wird davon die Rede sein, was er zur evangelischen Kirchengeschichtsschreibung und zur Methodik der Bibelauslegung an Epochemachendem beigetragen hat (siehe Samstagseminar am 12.9.2020 in Glauchau). G. Herrmann

Jede Gemeinde kann Mitteldinge frei regeln

Aber innere Uneinigkeit soll nicht durch äußere Gemeinsamkeiten verdeckt werden



Die Sprache vieler Völker wurde durch ihre Bibelübersetzung geprägt

Wenn die Bibel verstaubt (8):

Einzigartig in ihrem literarischen Charakter

Ein so weltbewegendes Werk wie die Bibel würde man vermutlich aus dem alten Alexandria oder Athen erwarten, den Zentren der antiken Kultur und Wissenschaft. Doch ihre Schreiber waren meist einfache Menschen und keine großen Gelehrten. Jüdische Gesetzeslehrer staunten darüber, dass die Apostel (unter ihnen einige der späteren Schreiber des Neuen Testaments) ungeschulte, einfache Menschen waren – also bestimmt keine Menschen, von denen man literarische Meisterwerke erwartet hätte.

Und doch ist die Bibel zu einer Sammlung literarischer Meisterwerke geworden. Und zwar nicht allein für die alten Hebräer oder die frühen, griechisch sprechenden Christen, sondern für unzählige Völker, die andere Sprachen sprechen.

Es ergibt sich erstaunlicherweise auch eine gewisse Sprachprägung durch den Umgang mit der Bibel. So wurde zum Beispiel das Deutsch, das wir sprechen, durch das klangvolle Deutsch der alten Lutherbibel geprägt und zu einer Sprache geformt. Die niederländische Sprache wurde aus dem großartigen literarischen Sprachschatz der „Statenbijbel“ entwickelt. Die englische Sprache ist ohne die prägende Wirkung der „King-James-

Bibel“ undenkbar. Der Sprachwissenschaftler Frederick Starrison sagte einmal in einem College in Oxford im Blick auf die englische Ausgabe der Bibel: „Das Beste, das unsere Literatur in natürlich edler Prosa geben kann.“

Thomas Carlyle (+ 1881) schrieb über den Inhalt der Bibel: „Es ist die prächtigste literarische Kostprobe, die je aus menschlicher Feder geflossen ist.“ Er konnte darüber urteilen, war er doch selbst ein Meister unter den Schriftstellern.

Sir William Jones, nach Aussage der „Encyclopaedia Britannica“ einer der größten Sprachkundigen und Kenner des Ostens, die England je hervorgebracht hat, schrieb auf der letzten Seite seiner Bibel: „Ich habe diese heiligen Schriften regelmäßig und andächtig gelesen und ich meine, dass dieses Buch ... mehr Erhabenheit und Schönheit, mehr edle Moral, mehr wichtige Geschichte und schönere poetische Passagen und Schönheit der Sprache besitzt als alle anderen Bücher, in welchem Zeitalter und in welcher Sprache sie auch immer geschrieben sein mögen.“

Die Bibel enthält glänzende Beispiele großer Literatur in jeder Form. Zum Beispiel lyrische Poesie: die Psalmen; erzählende Schilderung: das 1. Buch Mose; dramatische Poesie: das Buch Hiob; historische Erzählkunst: die Bücher Samuel; praktische

Weisheit: die Sprüche Salomos; philosophische Betrachtungen: der Prediger Salomo; ergreifende Tiefe: Jesaja; prägnante Kurzgeschichten: die Evangelien; Briefe: die verschiedenen Briefe des Neuen Testaments; mitreißende Prophetie: die Offenbarung des Johannes.

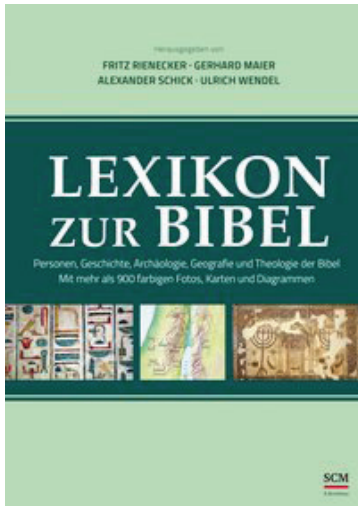


Foto: © Verzeichnis lieferbarer Bücher

Ein derartiges literarisches Meisterwerk konnte nicht ohne großen Einfluss auf die Weltliteratur bleiben. Seit 1900 Jahren gibt es einen unaufhaltsamen literarischen Strom, der durch die Bibel inspiriert wurde: Biblische Wörterbücher, Enzyklopädien, Lexika, Kommentare und Atlanten. Aber auch Tausende von Werken über Theologie, Mission, biblische Schriften und Kirchengeschichte; ebenso viele ethisch motivierte, apologetische oder dogmatische Werke. Dabei sprechen wir noch nicht einmal von den vielen tausend Gedichten, Novellen, Ro-

manen, Liedern, Passions- und Schauspielen, die sich an biblische Aussagen anlehnen. Selbst viele Sprichworte stammen aus der Bibel.

Über die Hauptperson der Bibel, Jesus Christus, schreibt der Yale-Historiker Kenneth Latourette (gest. 1968): „Es ist ein Hinweis auf seine Bedeutung, auf den Einfluss, den er auf die Geschichte genommen hat, und vermutlich auch auf die rätselhafte Erscheinung seines Wesens, dass kein anderes Wesen, das je auf diesem Planeten gelebt hat, so ein gewaltiges literarisches Volumen unter so vielen Völkern zuwege gebracht hat, und dass diese Flut, anstatt abzuebben, noch immer steigt.“

Allerdings ist von Jesus selbst kein einziges schriftliches Zeugnis überliefert. Es mag daran liegen, dass der, der selbst das Mensch gewordene Wort Gottes ist (Joh 1,14), es nicht nötig hatte, selbst etwas zu Papier zu bringen. Er ist das Wort, er predigt das Wort, er lebt das Wort. Er stirbt zu unserer Rettung als das „letzte Wort Gottes an uns Menschen“ (Hebr 1,1f) und steht von den Toten auf. Und dann lässt er das alles aufschreiben durch Eingebung des Heiligen Geistes: „Denn alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Aufdeckung der Schuld, zur Besserung und zur Erziehung in der Gerechtigkeit, dass ein Mensch Gottes sei vollkommen und zu allem guten Werk geschickt“ (2Tim 3,15ff).

Reimund Hübener

Die Bibel enthält eine Vielzahl von literarischen Formen

Gott ließ durch Menschen aufschreiben, was er uns wissen lassen wollte

• Nachrichten • Nachrichten •

*Pfarrer Weiß zum
hauptamtlichen
Dozenten berufen*

• Nachdem unsere Gemeinden in ihrer schriftlichen Abstimmung (Juni 2020) der Einrichtung einer hauptamtlichen Dozentenstelle zugestimmt haben, ist auf Vorschlag des Dozentenkollegiums Pf. Holger Weiß vom Synodalrat am 16.7.2020 für diese Stelle berufen worden. Gegen diesen Vorschlag wurde kein Einspruch erhoben. Pf. Holger Weiß hat am 2.8.2020 dem Synodalrat mitgeteilt, dass er diesen Ruf annimmt. Wir wünschen ihm Gottes Segen für seinen Dienst am Seminar in Leipzig.

• Pf. Weiß wird seinen Gemeindegottesdienst in Schönfeld am 31.8.2020 beenden. Die vakante Emmausgemeinde will am 13.9.2020 über die Berufung eines Nachfolgers beraten. Mit der Vakanzvertretung ist Pf. A. Heyn (Chemnitz) beauftragt worden. Pf. Weiß wird mit seiner Familie zunächst noch in Annaberg-Buchholz wohnen, bevor eine geeignete Wohnung für ihn in der Nähe von Leipzig gefunden ist.

• Laut Mitteilung von Präses M. Herbst soll die in diesem Jahr wegen der Corona-Pandemie ausgefallene Synodalversammlung unserer Ev.-Luth. Freikirche am 11.-13. Juni 2021 in Crimmitschau nachgeholt werden.

• Bei der Männerrüste vom 10.-13. Sept. 2020 sind noch Plätze frei. Anmeldungen auch kurzfristig noch möglich. Bitte an Pf. Benjamin Stöhr/Leipzig oder Markus Riedel/Hartenstein.

Nächste Termine:

- 4. Sept.: Finanzbeirat in Zwickau
- 12. Sept.: Samstagseminar in Glauchau
- 17. Sept.: Theologische Kommission in Zwickau
- 26. Sept.: Seminarntag in Leipzig
- 6.-8. Okt.: Pastorkonferenz in Nerchau
- 11. Okt.: Radiogottesdienst in Chemnitz

Seminarntag in Leipzig

Am Samstag, dem 26.9.2020, wird in Leipzig das neue Studienjahr am Lutherischen Theologischen Seminar eröffnet. Wir freuen uns, Benjamin Hugk als Studienanfänger begrüßen zu können. Nach dem Eröffnungsgottesdienst (Beginn 10 Uhr) hält der Freundeskreis seine Jahresversammlung. Am Nachmittag stehen zwei Vorträge auf dem Programm: „Was ist die Kirche und wo finden wir sie?“ (Dr. G. Herrmann) und „Kinder im Gottesdienst“ (U. Klärner). Gäste aus unseren Gemeinden und darüber hinaus sind herzlich eingeladen.

*Synode wird im
Juni 2021
nachgeholt*